

um einen hervorspringenden Felsen einschlug, verlangsamte sie wieder ihre Schritte.

Ihre Hand nestelte ein zusammengefaltetes Stück Papier unter dem Tuch hervor.

Während sie, sich scheu umblickend, näher an den Felsen herantrat, presste sie das Tuch vor den Mund, um einen neuen Hustenanfall zu ersticken, der sie etwaigen Passanten zu verraten drohte. Ohne langes Suchen fand ihre Hand eine schmale Felsspalte, in der sie das Papier verbarg.

Noch ein Vergewissern, dass niemand sie beobachtet hatte, dann eilte die Frau denselben Weg zurück, den sie gekommen war, bis sie wieder der versteckte Waldpfad aufnahm.

Dr. Sirius trat hinter dem weitverzweigten Haselnussstrauche hervor, dessen junges Grün ihm gerade so viel Schutz gewährt hatte, wie er benötigte. Das Dunkel der mondlosen Nacht tat das übrige dazu, — so war er ungesehen geblieben.

Mit wenigen Schritten gelangte er zu dem

Felsstück und machte sich nun daran, den kleinen Spalt zu suchen. Dies gelang schwerer, als er sich dachte. Der Stein wies viele Schründen und Risse auf und einer glich davon dem anderen.

Endlich fand er das Versteck. Es war so geschickt ausgewählt, dass nur der Eingeweihte es entdecken konnte.

Während er das Papier hervorzog, tastete seine Linke nach der elektrischen Lampe in der Rocktasche. Er blüdete sie so ab, dass alle Helligkeit sich nur auf das Papier konzentrierte, er jedoch im Dunkeln blieb, und faltete es auseinander. Es enthielt nur die wenigen Worte:

„Nun ist alles vergebens! Sei auf der Hut!“

Eine Weile zögerte Sirius, als ob er es an sich nehmen oder wieder an seinen Ort bringen sollte. Nach kurzem Ueberlegen entschloss er sich zum Letzteren und schob es in den Felsspalt zurück, prägte sich jedoch seinem Gedächtnis genau die Stelle ein, ehe

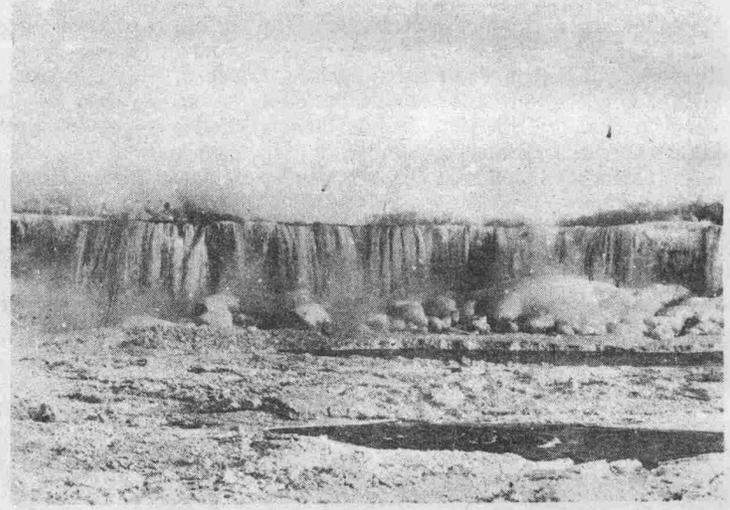
er den Heimweg antrat, damit er sie leicht wiederfinden könne.

„Denn“, so kombinierte er, „wenn die Frau mit solcher Sicherheit das wahrhaftig nicht ohne weiteres zu entdeckende Versteck sogar im Dunkeln finden kann, so muss dieser originelle Postkasten wohl schon öfter seinen Zweck erfüllt haben und wird ihn auch noch weiterhin erfüllen sollen.“

Während er auf der einsamen Landstrasse den Weg nach Trugeneck einschlug, machte er sich seine Gedanken, an wen das seltsame Schriftstück wohl gerichtet sein möge. Es konnte der Empfänger ebensogut auf Schloss Trugeneck zu suchen sein, wie in dem nicht weit davon entfernt liegenden Dörfchen. Oder es war gar für eine Person aus dem Städtchen bestimmt, — alles möglich.

Nun ist alles vergebens! Sei auf der Hut! Was sollte das heissen? Zum Teufel! Was war vergebens? Wer sollte auf der Hut sein?

Nachdenklich rieb Sirius sein Kinn. Wie konnte er dahinter kommen?



Eine Kältewelle in Nordamerika.

Die Kälte ist in Amerika mit solcher Heftigkeit aufgetreten, dass sogar die Niagarafälle zu gewaltigen und pittoresken Eismassen erstarrten.

Plötzlich blieb er wie angewurzelt stehen. Ihm war ein Mittel eingefallen. Kehrtmachend lief er denselben Weg zurück, bis er wieder vor dem Felsen anlangte.

„Ein wenig früher oder später zu Bett, was tut das?“ dachte er, während seine Hand das Papier aus dem Spalte hervorzog. Dan holte er aus der verborgenen Rocktasche ein Notizbuch, brachte es als Schreibunterlage auf einem Vorsprung des Felsens unter und legte den Zettel darauf.

Nach kurzem Besinnen setzte er neben den letzten Satz die Worte:

„Komme morgen Abend um neun Uhr hierher!“

Prüfend betrachtete er die von seiner Hand hinzugefügten Buchstaben, — sie unterschieden sich in nichts von den übrigen, ungelenkten Schriftzügen.

„So“, dachte Sirius befriedigt, „auf diese Weise kann ich morgen Abend hier den Empfänger des Briefchens kennen lernen, na-

türlich hier aus der gehörigen Entfernung!“ Geschickt verbarg er das Papier wieder in der Spalte, steckte die Lampe und das Notizbuch in die Tasche und schlug den Weg nach Trugeneck ein.

Am nächsten Morgen war Dr. Sirius zeitig aufgestanden, damit ihm noch eine Spanne Zeit bliebe, das auf seinem gestrigen Abendspaziergang Beobachtete ein wenig zu überdenken.

War er auf dem richtigen Weg, wenn er es mit dem rätselhaften Geschick, das im Schlosse waltete, in Zusammenhang brachte? Konnte es nicht ebensogut möglich sein, das die Frau und der Empfänger der Mitteilung gar nichts damit zu tun haben? Er kannte die Frau nicht, und so sehr er sich auch gestern bemühte, ihre Züge genauer wahrnehmen zu können, war ihm das verhüllende Tuch und die nächtliche Dunkelheit doch gar zu hinderlich gewesen. Ob er aber

den Empfänger kannte, das würde ihm der heutige Abend zeigen.

Er bezweifelte es. Eine Zeitlang war er sogar unschlüssig, ob sich der Inhalt des Zettels nicht auf seine Person beziehen sollte, dass er die Ursache zu der Warnung „Sei auf der Hut!“ sein könne. Doch bald verwarf er den Gedanken wieder. Unmöglich, wer kannte ihn hier unter seinem rechten Namen!

Aus der Gesindestube klang das Zeichen zum Frühstück. Er schlüpfte in den dunkelblauen Rock, prüfte die Geheimtasche auf ihren Inhalt und schritt die Treppe zum Erdgeschoss hinab.

Unten empfing ihn schon der Befehl, um 10 Uhr hinauf ins Turmzimmer zu gehen, um der gnädigen Frau, die vorhabe, sich dort ein kleines Blumenzimmer einzurichten, die Fensterläden zu öffnen.

Der Befehl überraschte den Detektiv nicht sonderlich, da er selbst es ja gewesen war, der